

„Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet. Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“ Berge und Hügel werden eben: Der Prophet Jesaja will alles ebnen, denn das Bergauf und Bergab ist unbequem für den, der da kommt. Auch für den, der da geht: Dr. med. Wolfgang Schwarz, 52, Vater zweier Adoptivkinder aus Indien und Äthiopien, ist Palliativmediziner und Leiter des Hospizes St. Marianus in Bardowick.

Dem Leben und Sterben gleichermaßen zugewandt, wendet sich dieser Mediziner Menschen zu, die auf Grund einer schweren Krankheit das Sterben unmittelbar vor Augen haben – und dennoch Hoffnungen hegen. „Ihre Ungewissheit nimmt nicht ab, sondern sie nimmt zu. Da knallt's manchmal richtig“, hat der Arzt beobachtet, der in seinem Hospiz schon etwa 750 Menschen im Sterben begleitet hat. „Wir können viele Erfahrungen über das Sterben sammeln, aber nicht bei uns selbst, und niemand weiß, was danach kommt.“

Wünsche: „Die meisten Patienten hoffen zunächst auf einen blitzartigen Tod – wie wenn man das Licht ausschaltet.“ Jeder setze darauf, seinen Tod nach eigener Vorstellung sterben zu können, doch das funktioniere nicht immer. Die Gewissheit des Todes und die Ungewissheit des Danach prägen nach Dr. Schwarz die letzten Lebensstunden: „Wir können das Nichtmehr-Sein einfach nicht denken, wir fallen in eine absolute Ungewissheit“, sagt er.

Der Mensch im Mittelalter habe es da leichter gehabt. Er habe gewusst, dass er nach dem Tode zunächst dem göttlichen Richter gegenüber stehe, er habe gehofft, das reinigende Fegefeuer möglichst schnell zu überstehen, um dann in die ewige Seligkeit einzugehen. „So können wir heute nicht mehr denken im aufgeklärten Zeitalter.“

Heute gibt es nach Dr. Schwarz keine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Danach, aber der Abschied von der Welt werde leichter, wenn man eine spirituelle Vorstellung davon habe. Aber viele Menschen könnten auch ohne eine Vorstellung über das Danach friedlich leben. „Auch dann ist das Sterben nicht grauenhaft“, tröstet der Mediziner, der sich häufig mit der Erwartung konfrontiert sieht: „Ich erwarte von Ihnen, dass ich schmerzfrei sterbe!“ Das kann der Palliativmediziner in den meisten Fällen zusagen, und dann ist „das Sterben ein entspannter, friedlicher, schöner Vorgang“.

In ihren letzten Lebensminuten „haben mir in meiner Dummheit Menschen zugelächelt, weil sie jetzt wissend werden“. Versonnen blickt Dr. Schwarz auf die Leuchtreklame einer nahen Spielhalle, die ihre Botschaft durchs Fenster wirft. „Spielen Sie mit, gewinnen Sie den Jackpot“, flimmert es in roter Leuchtschrift. Der Arzt sinniert: „Keiner hat uns gefragt, ob wir im Leben mitspielen wollen. Aber wir haben gespielt. Am Ende des Spiels dürfen wir ganz sicher sein: Wir gewinnen den Jackpot!“ – Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, sagt der Prophet Jesaja. Aber Gottes Wort und seine Treue bleiben ewig. Das könnte der Jackpot für Christen am Ende ihres Lebens sein. Im Hospiz St. Marianus zu Bardowick setzen viele darauf. Dr. Schwarz ebnet ihnen einen schmerzfreien Weg zum Hauptgewinn.